



Museumsreif

Vor allem für Kinder und Jugendliche haben Museen in Dresden einiges zu bieten: Auf spielerische Weise mitmachen, entdecken, begreifen und lernen.

von Max Kretzschmar

Freier Eintritt für Kinder und Jugendliche in städtischen Museen wird nun bald auch in Dresden möglich sein. Auf Initiative der LINKEN und der SPD-Fraktion befassten sich bereits einige Fachausschüsse des Dresdner Stadtrates mit dem interfraktionellen Antrag, am 30. Januar wird der federführende Ausschuss für Kultur und Tourismus darüber beraten und abschließend der Stadtrat in einer seiner nächsten Sitzungen entscheiden.

Der Oberbürgermeister wird beauftragt, bis Ende des 1. Quartals 2018 eine Neufassung der Eintrittspreise für Kinder, Jugendliche und Berufsschulklassen sowie Inhaberinnen und Inhaber des Familienpasses des Freistaates Sachsen für die städtischen Museen vorzulegen.

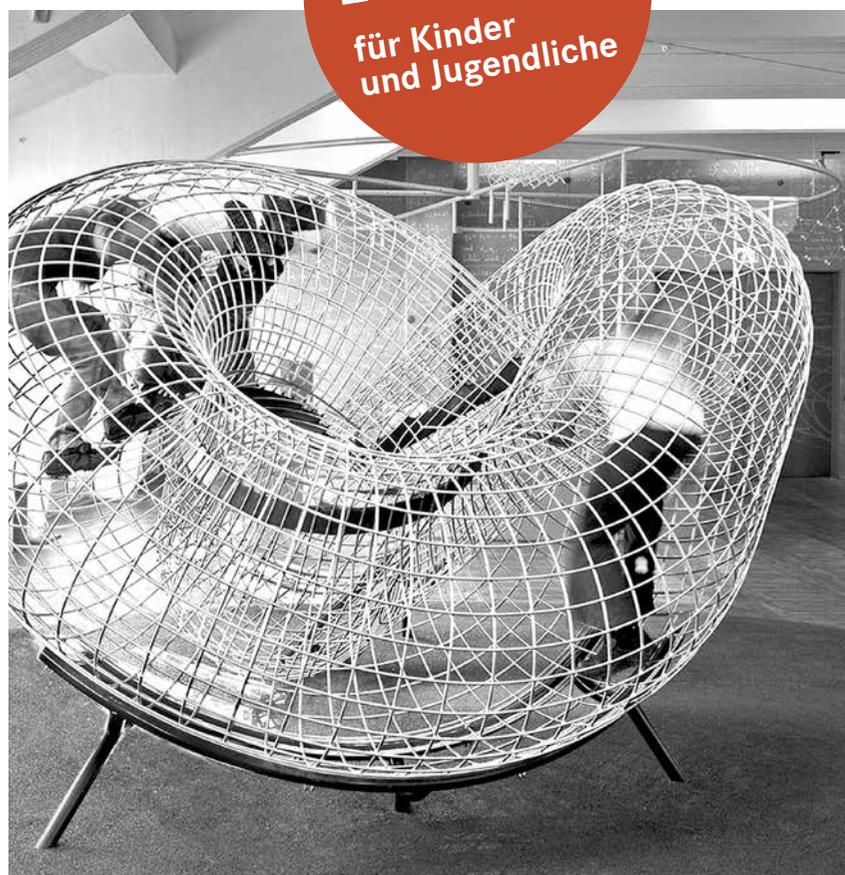
Bisher kostenlos ist bereits seit mehreren Jahren der Eintritt in Museen des Freistaates Sachsen für Kinder und Jugendliche bis zum 16. Lebensjahr und für Inhaber des Dresden-Passes.

„Als Lehrerin weiß ich, dass viele Schulen an Projekttagen Landesmuseen besu-

chen, weil sie dort freien Eintritt haben. Es wäre sowohl für die Dresdner Schulklassen als auch für die Museen der Stadt wertvoll, wenn dies auch für städtische Museen gilt. Wir haben von den städtischen Museen bereits Signale bekommen, dass sie den Vorschlag grundsätzlich positiv sehen. Auch das Verkehrsmuseum möchte gern einbezogen werden, dem kommen wir auch gern nach.“ beschreibt Stadträtin Anja Apel die Vorzüge dieses Vorhabens in Dresden.

Auch für Familien liegen die Vorteile kostenloser Bildungsangebote auf der Hand: Unabhängig von Herkunft und Geldbeutel der Eltern kann die Teilhabe an Kultur gesichert und vor allem frühzeitig die Wissbegier und Neugier bei den Kindern geweckt werden. Die frühe Beschäftigung mit den vielseitigen Angeboten und Ausstellungen in den Museen erfüllt zudem den wichtigen Bildungsauftrag der Kultureinrichtungen. Gute Erfahrungen mit dem kostenlosen Museumseintritt hat beispielsweise die Stadt Frankfurt am Main gesammelt: Die Zahlen junger Besucherinnen und Besucher sind stark gewachsen.

Eintritt frei!
für Kinder und Jugendliche



„Erlebnisland Mathematik“ der Technischen Sammlungen bietet für Kinder aller Altersgruppen verblüffende Rätsel und Entdeckungen auf spielerische Art

LINKE gegen Steuergelder für Kunstschnee an der Elbe

von Thomas Feske

Kürzlich fand in Sachsen der „Ski-Weltcup“ statt. Doch nicht etwa im Erzgebirge, was naheliegender gewesen wäre, sondern inmitten des Dresdner Elbtals – bei Plusgraden. Mit hohem Aufwand war an den Elbwiesen eine Piste für die Veranstaltung angelegt worden. Dazu wurden unter hohem Stromverbrauch mehrere Tonnen Kunstschnee in einer Halle am Flughafen produziert. Doch das genügte nicht. Zusätzlich wurde mit dutzenden LKWs Schnee aus dem Erzgebirge herbeigeschafft. Weil auch das nicht reichte, musste kurzfristig sogar die Strecke verkürzt werden. Das von einer Privatfirma veranstaltete Event kostete rund 1,2 Millionen Euro. Die Stadt Dresden und der Freistaat Sachsen gaben großzügig jeweils 300.000 Euro dazu. Eigens zu diesem Zweck wurde sogar die geltende sächsische Förderrichtlinie zurechtgebogen, ein Teil der Mittel stammte zudem aus der Kampagne „So geht Sächsisch“.



Zum „Skiweltcup“ in Dresden

600.000 Euro Steuergeld für Kunstschnee

LINKE-Fraktionsvorsitzender André Schollbach kommentierte das so: „Für wichtige Aufgaben im Sozial- und Bildungsbereich fehlt es in unserer Gesellschaft vielfach an Geld. Gleichzeitig wird aber mehr als eine halbe Million

Euro an Steuergeldern dafür ausgegeben, dass Tonnen an Kunstschnee erst mit großem Energieaufwand produziert, anschließend mit Lastkraftwagen quer durch die Stadt gekarrt und sodann an den Elbwiesen ausgekippt werden.“

Bemerkenswert die Haltung der Grünen, welche im Dresdner Stadtrat für die öffentliche Förderung der stromfressenden Kunstschneeveranstaltung stimmten. Dafür gab es wiederum heftige öffentliche Schelte von der Landtagsabgeordneten Petra Zais (Grüne), die den unvermeidbaren Aufwand, der jedem Nachhaltigkeitsanspruch zuwiderlaufe, bemängelte. Der Lokal-Sender „Dresden-Fernsehen“ führte im Internet eine Umfrage zum Ski-Weltcup im Dresdner Elbtal durch. 31,6 Prozent der Teilnehmer erklärten, sie seien für das Wintersport-Event. Demgegenüber vertraten 68,4 Prozent den Standpunkt, die Veranstaltung sei „reiner Irrsinn“.



Der Chor „Friedrich Wolf“ aus Dresden bei einem Auftritt (Symbolfoto)

Erstmals Laienchor- und Wissenschaftspreis

Gemeinsam mit der Dresdner Philharmonie lobte die Stadt Dresden den Förderpreis für Laienchöre aus. Neu ist auch der Excellence Award für Innovation.

von Jacqueline Muth

In 2017 wurde erstmalig der Förderpreis für Dresdner Laienchöre ausgelobt. Preisverleihung und Abschlusskonzert im Dezember 2017 fanden im Kulturpalast statt und zeigten eindrucksvoll die Vielfalt der Dresdner Chorszene. Dutzende von Chören sind in Dresden aktiv, tausende von Menschen singen darin. Dass die gesellschaftliche Bandbreite über das reine Musizieren hinausgeht, zeigen die sechs Kategorien, in denen Geldpreise von 500 Euro bis 1.000 Euro sowie Notengutscheine gewonnen werden konnten: Gesamtprogramm, Interpretation eines deutschsprachigen Volksliedes, Interpretation eines fremd-

sprachigen Werkes, Nachwuchs- und Mitgliederförderung, gesellschaftlich-soziales/europäisches Engagement, Schulchöre. Von 46 eingereichten Beiträgen wurden 18 ausgezeichnet. Der Preis wird auch in 2018 wieder vergeben, Bewerbungen nimmt das Amt für Kultur und Denkmalschutz entgegen.

Erstmals wurde im vergangenen Jahr außerdem der Excellence-Award vom Amt für Wirtschaftsförderung vergeben: mit diesem Preis werden „Autorinnen und Autoren von exzellenten wissenschaftlichen Abschlussarbeiten gewürdigt, die für die Stadt Dresden

sowie Dresdens Wahrnehmung als Wissenschaftsstandort von besonderer Bedeutung sind.“ (dresden.de). In tausenden wissenschaftlichen Abschlussarbeiten schlummern innovative, alternative, möglicherweise zukunftsfähige oder gesellschaftlich umwälzende Ideen und Ansätze. Durch ein jurybasiertes Auswahlverfahren und öffentliche Würdigung steigt die Chance, dass sie das Licht der Welt erblicken bevor sie für immer in Schubladen verschwinden.

So unterschiedlich diese beiden Preise auch sein mögen, zwei Dinge haben sie gemeinsam: Erstens würdigen

sie Leistungen auf Gebieten, die häufig in ihrer Vielfalt verkannt werden.

Zweitens haben beide ihren Ursprung im „etwas anderen Kommunalwahlprogramm“ der LINKEN von 2014, das mit der Benennung von 180 konkreten Zielen durch die Dresdner Parteibasis einen ungewöhnlichen aber erfolgversprechenden Weg beschritt. 2016 wurden sie von der Stadtratsfraktion (hier maßgeblich: Tilo Kiebling) in der Aufstellung des städtischen Doppelhaushalts berücksichtigt und in Folge als städtische Maßnahme umgesetzt.

#Kurz & Knapp

Wiener Platz
Nachhaltige Suchtprävention

Wir setzen mit dem Maßnahmeplan vor allem auf Prävention statt auf Repression.

Eine stärkere Kontrolle am Wiener Platz allein würde das Problem nur an einen anderen Ort verlagern. Deshalb ist der Fokus auf stadtweite Suchtprävention und Straßensozialarbeit der richtige Ansatz.

Jens Matthis

Im Ausschuss für Gesundheit wurde der Entwurf des „Maßnahmenplan für Suchtprävention am Wiener Platz und weiteren Brennpunkten“ beraten.

Der Maßnahmeplan setzt einen starken Fokus auf Präventions- und Straßensozialarbeit und geht zurück auf den Stadtratsbeschluss A0181/16 der auf Initiative der LINKEN eine

personelle Stärkung der Präventions- und Straßensozialarbeit vorsah. Der Ausschuss empfahl dem Stadtrat Zustimmung mit einigen Ergänzungen. So soll die Straßensozialarbeit um weitere zwei Stellen aufgestockt werden. Außerdem empfiehlt der Ausschuss, dass der Plan halbjährlich im Sozialausschuss zur weiteren Verbesserung evaluiert wird.

Unischule
Weg frei für Schuljahr 2018/19

Das Kultusministerium hält das Konzept der Universitätsschule für genehmigungsfähig. Nun fehlte nur noch der Beschluss der Stadt. Das haben wir am Dienstag auf den Weg gebracht. Da die Schule bereits zum nächsten Schuljahr starten soll, wurde es höchste Zeit. Jetzt können endlich Lehrkräfte und Schulleitung eingestellt werden und durch diese die konkrete Ausgestaltung der Kooperation mit den beiden Schulen vor Ort entwickelt werden.

Stadträtin Anja Apel

Mit der im Eilverfahren dem Bildungsausschuss vorgelegten Vorlage V2144/17 „Universitätsschule Dresden - Durchführung eines Schulversuches nach § 15 Absatz 1 SächsSchulG“ erklärt die Stadt Dresden als Schulträger noch einmal ausdrücklich, dass das Schulkonzept durch die TU Dresden mit ihrem Einvernehmen entwickelt wurde, um einen weiteren Schritt zur Genehmi-

gung der Universitätsschule zu gehen. Rot-Grün-Rot macht den Weg dafür frei.

Der Stadtrat wird in seiner Sitzung am 25. Januar über die Zukunft der Uni-Schule entscheiden: Wir berichten darüber ausführlicher in unserer kommenden Ausgabe.



Schulnetzplan

Neue Schulen für Dresden

Gemeinsam mit der CDU haben wir 15 Änderungen am Schulnetzplan eingebracht, welche vor allen Dingen die Grundschulen betrafen. Als Kooperation RGR haben wir aber noch neunundzwanzig Punkte in einem Änderungsantrag zum Schulnetzplan.

von Anja Apel

Die Schulverwaltung schlägt vor, dass die Erich- Kästner- Grundschule (diese liegt hinter dem abgerissenen Gebäude auf der Sankt Petersburger Str.) und die 10. Grundschule (bekannt als Grundschule mit dem Schwerpunkt Sportbisher ohne Sporthalle) die Gebäude tauschen. Die Kästnerschule ist eine Grundschule für Kinder mit einem Förderbedarf im Bereich soziale-emotionale Störung. Kinder, welche im Schulalltag in ihrer Grundschule Schwierigkeiten haben und diagnostiziert werden mit einem Förderbedarf, gehen zeitweise an diese Schule. Das Ziel der Schule ist es, den Kindern ein „Rüstzeug“ zu vermitteln und sie wieder in die Regelschulen zu integrieren. Zurzeit verstärken sich die Störungsbilder deutlich: Die Kinder können sich schwer einordnen, sie sind zum Teil nicht gruppenfähig und 40% der Kinder bekommen Medikamente. Trotz allem gelingt es der Schule, zwei Drittel der Kinder zurück an die Regelschule zu geben, nur ein Drittel besucht auch danach noch eine Förderschule u.a. die Sprachheilschule. Nun soll diese Schule mit der 10. GS tauschen, obwohl sie jetzt zwei Jahre die Sanierung bei vollem Schulbetrieb erleben.

Im Gebäude der 10. GS hätten sie jedoch nicht ausreichend kleine Räume zur Verfügung und dort würde auch erneut wieder ein Baubetrieb beginnen (Neubau der Sporthalle).

Diesen Tausch lehnen wir ab. Die Folge ist aber, dass wir die 10. Grundschule entlasten müssen. Die Hälfte der Kinder kommen aus ganz Dresden, sie trainieren im Leistungssport in den Bereichen Turnen, Wasserspringen, Eiskunstlauf und Eishockey. Das machen sie nicht vor Ort, sondern sie haben einen abgestimmten Stundenplan mit ihren Trainingszeiten, diese können auch vormittags liegen. Wir würden gern die Grundschulausbildung dieser Kinder in das Sportzentrum am Messering verlegen.

Ein weiterer Änderungsantrag betrifft die Entlastung der Grundschulen im Dresdner Norden (Klotzsche, Langebrück, Weixdorf). Diesbezüglich wird der Oberbürgermeister von uns beauftragt, eine Reaktivierung des ehemaligen Schulstandortes Alexander-Herzen-Str. 64 zu prüfen. Im Moment ist dies ein



Auslagerungsstandort für Kindergärten, welche saniert werden. Selbst wenn ein Geburtenrückgang erfolgt, wäre dieser Standort als Hort für die in der Nähe befindliche 50. Grundschule geeignet. Außerdem ist uns ein Gymnasium in Gorbitz wichtig. Deswegen schlagen wir vor: Am Leutewitzer Ring 141 wird spätestens zum Schuljahr 2019/20 unter Nutzung des zweiten Gebäudeteils ein zunächst dreizügiges Gymnasium eingerichtet. Denn ein an dieser Stelle gegründetes Gymnasium zieht zum nächsten Schuljahr aus und nimmt ihr neugebautes Gebäude in Dresden Plauen in Besitz, das Tschirnhaus- Gymnasium. Nach einem späteren Auszug des Berufsschulzentrums „Franz-Ludwig-Gehe“ kann das Gymnasium beide Gebäudeteile nutzen und wird fünfzünftig ausgebaut.

Dafür wird die Errichtung eines dreizügigen Gymnasiums am neuen Schulstandort Freiburger Straße abgelehnt. Stattdessen ist an der Freiburger Straße eine fünfzügige Oberschule als Standort für die neue 150. Oberschule zu entwickeln. Unserer Meinung nach besteht dann auch nicht mehr die Notwendigkeit des Neubaus einer Oberschule (für die 101. OS) an der Cockerwiese.

Dort ist der Wohnungsbau wichtig sowie eventuell noch eine Grundschule für die neu entstandene Lingnerstadt.

Wohin aber mit dem Berufsschulzentrum „Gehe“ aus Gorbitz? Sie können aufgrund ihrer Größe nur in einen Neubau auf die Bodenbacher Straße neben das Sportzentrum (favorisierte Variante der Linken) oder auf die Boxberger Straße (ebenfalls Neubau). In Letzterem sähen wir lieber das Gymnasium Prohlis, dieses war aber schon zweimal wegen zu geringer Anmeldungen nicht zu Stande gekommen. Vorgegründet wird dieses Gymnasium im nächsten Schuljahr auf dem Berthelsdorfer Weg, falls es dafür genügend Anmeldungen gibt. In der Entscheidung über den dann zukünftigen Standort sind wir abhängig von der Sächsischen Bildungsagentur und haben eine Anfrage diesbezüglich gestellt. Ein Standort wird für das BSZ „Gehe“ entwickelt und einer für ein Gymnasium, diese sind sehr wahrscheinlich die Bodenbacher- und die Boxberger Straße. Sehr grundsätzlich fordern wir im Schulnetzplan eine Vernetzung mit dem Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und seiner Fortschreibung vom 22. Juni 2017 im Sinne der dort formulierten

Änderungen #rotgrünrot

- Grundschulausbildung der Kinder aus der 10. Grundschule zukünftig im Sportzentrum am Messering
- Reaktivierung des ehemaligen Schulstandortes Alexander-Herzen-Straße (Dresden-Nord) für künftigen Hort der 50. Grundschule
- Ein Gymnasium in Dresden-Gorbitz
- Fünfzügige Oberschule an der Freiburger Straße
- Standort für das BSZ „Gehe“ und ein Gymnasium in Prohlis entwickeln

Vision für die Landeshauptstadt vorzunehmen: „Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung haben uneingeschränkten Zugang zum allgemeinen Bildungssystem. Sie können gemeinsam auf eine in jeder Hinsicht barrierefreie Schule gehen...“. Im Schulnetzplan muss deutlich werden, wie diese Ziele in der Praxis umgesetzt werden sollen, bzw. wie diese Ziele perspektivisch angegangen werden. Das war zum Beispiel eine Forderung des Beirates für Menschen mit Behinderungen.

Die Vernetzung mit anderen Bereichen ist etwas sehr Grundsätzliches. Bald wird uns der dritte Bildungsbericht mit einer ziemlich genauen Analyse der einzelnen Sozialräume vorgelegt. Denn was ist unser Schulplanung wert, wenn man die sozialräumlichen Umstände nicht beachtet werden und entsprechende Maßnahmen nicht ergriffen werden. Wie zum Beispiel die Gründung eines Gymnasiums in Gorbitz. Schulplanung ist eben auch Stadtentwicklung. Wir haben es uns nicht leichtgemacht, Entscheidungen für oder gegen etwas zu treffen. Wir haben uns immer mehrere Seiten angehört, diskutiert und uns dann entschieden, sicher nicht immer zur Zufriedenheit aller.



Abfall als Werkstoff begreifen

von Andreas Naumann

Mitte der 1990er Jahre setzte die Bundesregierung für den Bereich Abfall neue Rahmenbedingungen. Deponien wurden geschlossen, neue durften entstehen.

Eine Technische Anleitung Siedlungsabfall (TASi) bestimmte die weitere Entwicklung im Umgang mit Abfall in der BRD. Auf dieser Grundlage wurde in Dresden nach intensiver Diskussion die Biomechanische Abfallanlage (BMA) beschlossen, womit ein damals zeitgemäßer, moderner Umgang mit dem städtischen Abfall möglich wurde.

Alternativen zu unserer Anlage wären die Müllverbrennung oder Mechanisch-Biologische Behandlung gewesen. Der politische Grund für den Dresdner Weg war die maximale Verwertung der städtischen Abfälle entsprechend des Abfallwirtschaftskonzeptes der Stadt. So wird in Dresden der Abfall vorbehandelt, Metalle aussortiert und zur weiteren Verwendung aufbereitet. Der Rest wird zerkleinert, verdichtet und zur Weiterverwendung in die Lausitz gefahren. In den 1990er Jahren war das noch das Synthesewerk „Schwarze Pumpe“. Dort wurden durch Hochdruckhydrierung aus „Müll“ wieder Produkte hergestellt, bspw. Farben. Andere Kommunen haben ihren Abfall einfach verbrannt. Für die Entscheidung in Dresden eine Brandmeldeanlage (BMA) zu errichten,

wurde extra ein Bundesgesetz geändert, mit dem Ergebnis, daß weitere Kommunen in der BRD unseren Weg zur Abfallbehandlung eingeschlagen haben. Allerdings schon Ende der 1990er Jahre änderten sich mit der Neoliberalisierung der Wirtschaft die Rahmenbedingungen grundlegend. Der Staat förderte Müllverbrennungsanlagen, was zu Überkapazitäten führte und eine „Neuordnung“ der Abfallströme zur Folge hatte. Die Kosten für die Abfallbeseitigung rückten gegenüber der stofflichökologischen Abfallverwertung deutlich stärker in den Vordergrund; der Gedanke das Abfall auch Rohstoff sein kann verschwand immer mehr aus dem Bewusstsein der Menschen.

Kein Interesse an Recycling nach der Wende

Gleichzeitung und als Folge dieser Entwicklung wurde die fortschrittliche Entwicklung der „Schwarzen Pumpe“ konterkariert. Das in der DDR entwickelte Verfahren zur Abfallhydrierung konnte sich unter den neoliberalen Bedingungen nicht halten. Im Wendeprozess wurden die Berliner Wasserwerke Eigentümer von „Schwarze Pumpe“, was schon absurd genug war. Logischerweise konnten sie nicht viel mit dem Werk anfangen und verkauften es an einen Investor aus Irland weiter. Der hatte kein

Interesse an Abfallrecycling und stellte das Verfahren ein. Fortan wurde nur noch die vor seiner „Haustür“ liegende Braunkohle hydriert, was effektiver und gewinnbringender ist. Damit waren auch für die Stadt Dresden, als Betreiber der Brandmeldeanlage (BMA) die Weichen neu gestellt. Die Stadtreinigung mußte neue Verwertungswege suchen und fand sich hauptsächlich bei den Braunkohlekraftwerken in der Lausitz, einschließlich der nun nicht mehr stabilen Abgabepreise. Aus dem Rohstoff Abfall wurde ein Ersatzbrennstoff für die großen Kraftwerksbetreiber. Und damit sind wir durch die Bundespolitik bei der Müllverbrennung angekommen, die wir mit dem Stadtratsbeschuß in den 1990er Jahren verhindern wollten. Der Nachteil für Dresden gegenüber anderen Kommunen ist, dass wir unseren Abfall teuer vorbehandeln und trotzdem von der Gunst der Stromkonzerne abhängig sind. Die reguläre Laufzeit der BMA ist in Kürze abgelaufen, dann ist die Anlage abgeschrieben. Darum ist nun der Zeitpunkt gekommen wieder neu über die BMA nachzudenken. Die dargestellten Einflußfaktoren auf den Betrieb der Anlage wurden durch einen Brand Ende 2017, der zu einem wochenlangen Ausfall führte, zusätzlich verstärkt. Darum ist es jetzt an der Zeit die Grundfrage „Wie wollen wir in Zukunft mit unserem Abfall umgehen?“ neu zu stellen und zu

diskutieren. Variantenvergleiche wurden von der Umweltbürgermeisterin in Auftrag gegeben und liegen vor. Wir müssen entscheiden, ob wir unseren Abfall nur als Müll betrachten oder als Rohstoff. Für Müll reicht eine MVA aus. In dem Fall gibt es Verbrennungskapazitäten in der Region. Wenn wir aber nachhaltig, zeitgemäß und modern denken und den Abfall als das sehen, was er ist; ein Rohstoff, der wieder recycelt werden kann und muß, müssen wir wieder in die Richtung denken, die „Schwarze Pumpe“ schon vor über 30 Jahren erfolgreich beherrschte. Das wäre dann der linke, ökologische Ansatz, der endlich auch wieder mehr Verantwortung für unsere Erde, Natur und Umwelt zum Ausdruck bringen würde. Hierfür müssen Politik und städtische Konzerne umdenken. Ansätze sind da. Die Stadtverwaltung denkt über die Rekommunalisierung der Stadtreinigung nach und arbeitet bereits an den Voraussetzungen dafür. Die DRE-WAG ist bereit, über das Thema Abfall nachzudenken. Vor uns steht die gleiche Aufgabe wie 1998; Wir stellen mit unserer Entscheidung die Weichen für die städtische Abfallpolitik in den nächsten 30 Jahren. Und die Antwort kann auch diesmal wieder nur sein, daß unserer Abfall ein Wertstoff ist, der maximal nach Stand der Technik als Rohstoff genutzt werden muß, aber diesmal nachhaltig.

Kreativraumagentur nimmt ihre Arbeit auf

von Jacqueline Muth

Zwar gibt es trotz des anhaltenden Bau- und Sanierungsbooms ausreichend Leerstand in der Stadt. Dennoch gestaltet sich die Arbeitsraum-Suche für Freischaffende und Akteure der Kreativwirtschaft oft als schwierig - viele scheitern an spekulativem Leerstand, hohen Kosten für Brandschutzauflagen oder ganz allgemein an der Hürde, den Gebäudebesitzer aufzufindig zu machen. Die „Kreativraumagentur“ bekommt deswegen für drei Jahre städtische Förderung mit dem Ziel, Betroffene bei der Suche nach bezahlbaren Arbeitsräumen zu unterstützen.

Hinter diesem Unternehmen stehen zwei Namen: Torsten Rommel und Verena Andreas. Beide sind bereits seit Jahren in der Szene bekannt, 2012 erhielten sie den „Kultur- und Kreativpilot Deutschland“ - eine Auszeichnung und Startup-Förderung der BRD für ihr Engagement bei der Vermittlung von Räumen an Akteure der Kreativwirtschaft. Damals mussten sie ihre Vermittlungstätigkeit nach und nach zurückfahren. Spätestens nach dem

zweiten Kind war klar, dass die anhaltend hohe Nachfrage nicht mehr ehrenamtlich abgedeckt werden kann.

Die Erfahrung bei der Vermittlung von Räumen und Entwicklung von Betreibermodellen sowie langjährige Kontakte in die Immobilienbranche kann nun die Kreativraumagentur wieder fruchtbar einbringen, dank städtischer Förderung. Drei Jahre lang soll sie Dresdner Kreativen und Kulturinstitutionen bei der Raumsuche und Entwicklung tragfähiger Trägermodelle zur Seite stehen.

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang: Dank Rot-Grün-Rot im Dresdner Stadtrat gibt es seit 2016 Kreativraumförderung - ein Arbeitsraum-Förderprogramm für Kreativwirtschaftler. Und auch der Topf für Atelier-Ausbau-Förderung für Künstler_innen aller Sparten ist nach vielen Jahren der Null-Runden jetzt wieder jährlich gedeckt und abrufbar.

Informationen zu beiden Förderprogrammen und zur Kreativraumbörse finden sich unter www.dresden.de.



Torsten Rommel und Verena Andreas

Foto: galerie module, Sandra Petzold

DIE LINKE.
Fraktion im Dresdner Stadtrat

Impressum
Herausgeber: Fraktion DIE LINKE
Dr.-Külz-Ring 19, 01067 Dresden
E-Mail: fraktion@dielinke-dresden.de
V.i.S.d.P. Thomas Feske
Satz und Layout: Max Kretzschmar

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Jacqueline Muth, Anja Apel, Pia Barkow, Max Kretzschmar, Andreas Naumann,
Fotos: pixabay

Die nächste Ausgabe erscheint am:
29. Januar 2018

Druck: Lausitzer Rundschau Druckerei